

VORWORT

Der 5. Band der Stein-Ausgabe, der den Zeitraum von Mitte Juni 1814 bis zum Ende des Jahres 1818 umfaßt, setzt unmittelbar nach der Rückkehr Steins aus Frankreich ein, als sein Leben langsam wieder einen ruhigeren Rhythmus gewinnt und nach der Sicherung der Freiheit der europäischen Völker gegen die Hegemonie und Despotie Napoleons die Frage nach der inneren Neuordnung Deutschlands wieder beherrschend in den Mittelpunkt der politischen Gedanken und Überlegungen Steins tritt. In diesem Rahmen sind seine Bemühungen um die Neubildung der Frankfurter Stadtverfassung, seine beratende Teilnahme an der Fertigstellung der Nassauer Verfassung vom September 1814 und seine Gespräche mit Hardenberg über dessen Bundesplan zu sehen. Die Zeugnisse hierüber setzen die Akzente im ersten Kapitel dieses Bandes, das im übrigen vornehmlich dem Ausklang der Zentralverwaltung in Frankfurt und Sachsen gewidmet ist, und sie leiten zugleich hinüber zur Wirksamkeit Steins auf dem Wiener Kongreß, wo wir ihn noch einmal auf der Bühne der großen politischen Entscheidungen tätig sehen, nicht in der ersten Reihe der handelnden Souveräne und Staatsmänner, aber doch auf Grund seines engen persönlichen Verhältnisses zum Zaren und dank seiner noch ungetrübten Beziehungen zu Hardenberg nicht ohne Einfluß, im ganzen freilich ohne Erfolg in seinem Kampf für deutsche Einheit und Verfassung.

Bildeten bis hierher die politischen Korrespondenzen, Denkschriften und Aufzeichnungen Steins und seine aus den amtlichen Akten zu gewinnenden dienstlichen Schreiben in überwiegendem Maße die Grundlage dieser Publikation, so verschieben sich mit dem Rücktritt Steins von der großen Politik die Gewichte sehr zugunsten der privaten Briefe und persönlichen Zeugnisse, die nun zu einem wesentlichen Teil den Charakter der Ausgabe bestimmen. In diesen für die Jahre nach 1815 sehr ergiebig fließenden Quellen tritt uns der ganze Reichtum der Persönlichkeit Steins trotz häufig wiederkehrender Stimmungen von Resignation und Lebensmüdigkeit in ungebrochener Frische des Denkens und Handelns besonders vielfältig, klar und unmittelbar entgegen, sei es in den schönen Familien-

VORWORT

briefen an seine Gattin, seine Töchter und die Schwester Marianne oder in den umfangreichen privaten und politischen Korrespondenzen mit Freunden und Bekannten, oder selbst in seinen Maßnahmen zur Neuordnung des Familienvermögens nach den Jahren des Sequesters, für die dem Erwerb von Cappenberg, mit dem Stein in sein „altes westfälisches Vaterland“ zurückkehrte, zentrale Bedeutung zukommt; auch die ersten Überlegungen und Entwürfe zu einem Plan der Sammlung deutscher Geschichtsquellen des Mittelalters seien hier genannt. Die politische Komponente bleibt gleichwohl auch jetzt die beherrschende im Leben Steins — mit starker Anteilnahme und zunehmender Sorge beobachtete er die innere Entwicklung in den deutschen Einzelstaaten und den anwachsenden Radikalismus der politischen Strömungen, die Unfruchtbarkeit der Verhandlungen des Bundestages und vor allem die Stagnation der preußischen Politik unter Hardenberg, da nach seiner Überzeugung der Fortgang der Verfassungsentwicklung in Deutschland vom Beispiel Preußens bestimmt werden würde. Einen Versuch, den preußischen Staat wenigstens zu einem ersten Schritt auf dem von ihm als allein richtig angesehenen und mit Leidenschaft verfochtenen Mittelweg zwischen demokratisch-liberalen und reaktionär-restaurativen Tendenzen zu drängen, unternahm Stein in den Jahren 1817/18, als er sich in Verbindung mit politischen Freunden darum bemühte, die Einführung einer provinzialständischen Verfassung im Rheinland und in Westfalen durchzusetzen. Mit der Überreichung der nach monatelangen Beratungen fertiggestellten Denkschrift über die Verfassungsverhältnisse der Länder Jülich, Kleve, Berg und Mark an den Staatskanzler im Februar 1818 erreichten diese Bestrebungen ihren ersten Höhepunkt, — fast zur gleichen Zeit, in der die Spannungen, die seit dem Sommer 1816 zwischen Stein und der Nassauer Regierung wegen der von ihm immer wieder verlangten Einberufung der Landstände des Herzogtums bestanden, mit Steins Verweigerung des nassauischen Untertaneneides ihre dramatische Zuspitzung erfuhren.

Wegen des umfangreichen für die Neubearbeitung erstmals herangezogenen Materials war es nicht möglich, den ohnehin stark angeschwollenen 5. Band so wie in der Alten Ausgabe bis zum ersten für die Gliederung der Publikation sich anbietenden Einschnitt in der Biographie des „alten Stein“, seiner Reise in die Schweiz und nach Italien, fortzuführen. Der Band schließt stattdessen mit dem Ende des Jahres 1818. Diese Lösung ist zwar sowohl für den 5. wie für den 6. Band nicht völlig zufriedenstellend, erscheint jedoch im Rahmen einer Gesamtausgabe, die nach einheitlichen Grundsätzen unter enger Fühlungnahme der Bearbeiter der verschiedenen Bände hergestellt wird, in jedem Fall vertretbar. Sachliche Zusammenhänge, deren Behandlung durch einen einzigen Bearbeiter wünschenswert gewesen wäre, werden zudem durch diese Abtrennung nicht zerteilt, da mit dem Jahreswechsel 1818/19 ein gewisser Ruhepunkt im Leben Steins

VIII

VORWORT

erreicht ist, an dem ein Abklingen der ihn vorher vorwiegend beschäftigenden Probleme zu bemerken ist, während dann der Beginn des Jahres 1819 mit der Begründung der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde neue Fragen in den Vordergrund der Ausgabe treten läßt.

Von den in Band V abgedruckten 766 Stücken waren 325 in der Alten Ausgabe nicht enthalten. Sie stammen wie bei den anderen Bänden dieser Publikation zu einem sehr großen Teil aus solchen archivalischen Beständen (vor allem des Stein-Archivs Schloß Cappenberg, des ehemaligen Preußischen Geh. Staatsarchivs und des Staatsarchivs Münster), die bereits für die Erstausgabe herangezogen wurden, damals jedoch wegen des sehr viel geringeren Gesamtumfanges nur in beschränktem Maße berücksichtigt werden konnten. Anderes hatte die Forschung in der Zwischenzeit erschlossen, aber es war dennoch möglich, durch systematische, wenn auch nicht immer erfolgreiche Suche eine große Zahl weiterer Briefe Steins aufzufinden, die jetzt erstmals der Wissenschaft zugänglich gemacht werden. Darüber hinaus wurde auch bei diesem Bande die Quellenbasis vielfach dadurch erweitert und vertieft, daß Ausfertigungen zu bis dahin nur im Konzept bekannten Stücken und umgekehrt, sowie Originale von vorher nur nach früheren, oft fehlerhaften Drucken wiedergegebenen Dokumenten zutage traten.

Das neue Material, dessen Bedeutung für die Stein-Forschung hier nicht näher gewürdigt werden kann, betrifft vor allem den Ausklang der Wirksamkeit Steins als Leiter der Zentralverwaltung der Verbündeten, den Erwerb von Cappenberg und die dortige Gutsverwaltung sowie die provinzialständischen Bestrebungen des westfälischen Adels, wobei in den Anlagen auch eine Reihe von Denkschriften Chr. Schlossers mit aufgenommen wurden, die von Stein angeregt und oft bis ins einzelne beeinflußt wurden. Dazu treten die für unsere Kenntnis des Menschen Stein besonders wichtigen zahlreichen Familienbriefe und andere sehr persönliche Schreiben, wie etwa die an Frau v. Löw. Von den sonstigen erstmals gedruckten Korrespondenzen Steins mit verschiedenen Empfängern sei hier nur auf einiges hingewiesen, z. B. die Briefe an Hardenberg aus der Zeit des Wiener Kongresses, die Schreiben an König Wilhelm I. von Württemberg und an Friedrich von Müller sowie auf die Äußerungen Steins über die Erziehung seiner Neffen Friedrich und Adolf von Arnim.

Ein vollständiger Abdruck aller erhaltenen Briefe oder sonstigen Aufzeichnungen Steins aus den Jahren 1814—1818 war freilich auch im Rahmen der für die Neubearbeitung erweiterten Auswahlprinzipien nicht möglich. Von dem Verzicht auf einige ganz bedeutungslose, in Zweifelsfällen zumindest in Anmerkungen nachgewiesene Einzelstücke abgesehen, erschienen Kürzungen vor allem im Hinblick auf drei Komplexe nötig und vertretbar zu sein: Bei der Dokumentation des Ausgangs der Zentralverwaltung wurde zwar alles berücksichtigt, was auch aus dem Zusammen-

VORWORT

hang von an sich unwichtigen Detailfragen aufschlußreich für Steins Denken und Handeln sein kann, übergangen wurden jedoch eine ganze Reihe von Vorgängen aus der täglichen Routine des Geschäftsbetriebs, namentlich alle Einzelheiten der Kassenabschlüsse. Des weiteren ist — angefangen bei Steins Briefen an seine Frau vom Wiener Kongreß — dem Familiären und Privaten, ja selbst den kleinen häuslichen Angelegenheiten in dieser Ausgabe ein vergleichsweise breiter Raum zugestanden worden, wodurch auch diese Seite des Lebens Steins in seiner Korrespondenz mit wünschenswerter Klarheit in allen Einzelheiten so deutlich hervortritt, daß der Verzicht auf den Abdruck einzelner Stücke oder kleinere, stets auch inhaltlich gekennzeichnete Auslassungen, vor allem bei Wiederholungen, finanziellen Details o. ä. trotz aller Bedenken gegen einen solchen Eingriff in den Text zulässig erschien. Handelt es sich hier meist nur um sehr geringfügige Kürzungen, so wird die Korrespondenz Steins über den Erwerb von Capenberg und vor allem der Briefwechsel mit seinem dortigen Rentmeister nur in sehr beschränkter Auswahl mitgeteilt, weil eine lückenlose Wiedergabe dieser Bestände im Rahmen dieser Ausgabe weder möglich noch sinnvoll gewesen wäre, doch kommen auch diese Dinge jetzt in sehr viel stärkerem Maße als in der Alten Ausgabe zu Worte, um das Vorgehen Steins in finanziellen Angelegenheiten und bei der Verwaltung seiner Güter deutlicher werden zu lassen, zumal wir hier auch wichtige Quellen für Steins agrarpolitische Anschauungen und die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse in Westfalen nach 1815 vor uns haben.

Die Textgestaltung im einzelnen folgt den für die ganze Ausgabe verbindlichen und in den vorhergehenden Bänden bewährten Editionsgrundsätzen, die Dr. Peter G. Thielen am Anfang des 2. Bandes auf S. XI ff. dargelegt hat.

Fast 40 staatliche, städtische oder private Archive und Handschriftensammlungen haben Material für diesen Band zur Verfügung gestellt, es sind (in der alphabetischen Folge der Orte):

Universitätsbibliothek Basel, Nachlaß Merian v. Falkach;
Preußisches Geheimes Staatsarchiv Berlin, jetzt Deutsches Zentralarchiv,
Abt. Merseburg;
Archiv der Akademie der Wissenschaften zu Berlin;
Stadtarchiv Bonn;
Archiv der Familie von Brentano, im Besitz von Dr. H. von Brentano,
Bonn;
Staatsarchiv Bremen;
Freiherr-vom-Stein-Archiv, Schloß Capenberg;
Hessisches Staatsarchiv Darmstadt;
Gräflich Stolbergsches Archiv zu Diersfordt;
Stadt- und Landesbibliothek Dortmund;
Sächsisches Landeshauptarchiv Dresden;

VORWORT

Bundesarchiv, Abt. Frankfurt;
Stadtarchiv Frankfurt;
Freies Deutsches Hochstift, Goethemuseum Frankfurt;
Bibliothèque Publique et Universitaire, Genf;
Staatliches Archivlager Göttingen;
Gräfl. Mirbachsches Archiv zu Harff;
Sammlung Oberpostrat Karl Bergmann, Hamburg;
Freiherrlich von Hövelsches Archiv zu Junkerthal;
Stadtarchiv Köln;
Gräfl. Solms-Laubachsches Archiv zu Laubach;
Universitätsbibliothek Leipzig, Kestner-Sammlung;
Schiller-Nationalmuseum Marbach/N.;
Hessisches Staatsarchiv Marburg;
Antiquariat J. A. Stargardt, Marburg;
Staatliches Zentralarchiv der UdSSR, Moskau;
Historisches Museum der Stadt Moskau;
Archiv Anne-Lore Gräfin Vitzthum, München;
Staatsarchiv Münster;
Universitätsbibliothek Münster, Autographensammlung;
Archiv Schloß Nassau;
Staatliches Zentralarchiv Prag;
Goethe- und Schiller-Archiv, Weimar;
Gräfl. von Merveldtsches Archiv Westerwinkel;
Österreichisches Staatsarchiv Wien, Abt. Haus-, Hof- und Staatsarchiv;
Hauptstaatsarchiv Wiesbaden;
Nassauische Landesbibliothek Wiesbaden;
Jochnersches Archiv Thauernhausen/Obb.

Den Besitzern und Leitern der genannten Archive und Sammlungen und ihren Mitarbeitern, die die ihnen anvertrauten Bestände für die Zwecke der Stein-Ausgabe ohne Einschränkungen zugänglich machten und zur Fertigstellung dieses Bandes darüber hinaus durch Übersendung von Abschriften und Mikrofilmen und durch mancherlei Hinweise und Auskünfte beigetragen haben, sei an dieser Stelle zugleich im Namen des Herausgebers und der Freiherr-vom-Stein-Gesellschaft herzlich gedankt; ich bitte zugleich um freundliches Verständnis dafür, daß ich sie hier nicht alle mit Namen nennen kann. Zu besonderem Dank weiß ich mich vor allem den Eigentümern der in Privatbesitz befindlichen Briefe Steins verpflichtet. Hervorgehoben sei hier lediglich die stete große Hilfsbereitschaft der Damen und Herren des Deutschen Zentralarchivs, Abt. Merseburg, vor allem seines ehemaligen Leiters Dr. Walter Nissen und seines Nachfolgers Dr. Heinz Welsch, und die mannigfache Unterstützung, die mir im Staatsarchiv Münster durch die Herren Staatsarchivdirektoren Prof. Dr. Johannes Bauermann und Prof. Dr. Joseph Prinz, Herrn Oberstaatsarchivrat Dr.

VORWORT

Wilhelm Kohl und Herrn Staatsarchivrat Dr. Helmut Richter zuteil wurde. Herrn Legationsrat Dr. Franz Erich Sommer, Pretoria, danke ich für die Überlassung von Abschriften der von ihm aufgefundenen Briefe Steins an Uvarov. Für zahlreiche Hinweise und für die Mitteilung von Archivfunden danke ich den Bearbeitern der anderen Bände dieser Ausgabe, ganz besonders Herrn Dr. Alfred Hartlieb von Wallthor, der es freundlicherweise übernommen hatte, bei seiner Suche nach den auf sehr viele Archive verstreuten privaten Briefwechseln aus Steins später Lebenszeit auch die Jahre 1816—1818 mit zu berücksichtigen und gegebenenfalls bei entlegenen kleineren Beständen auch für die Bearbeitung des 5. Bandes Mikrofilme oder Abschriften herstellen zu lassen. Daher sei an dieser Stelle auch seinem Mitarbeiter, Herrn Werner John, gedankt. Frau Getrud Hedler half auch diesmal wieder im Stein-Archiv bei der mühevollen Arbeit des Abschreibens und Kollationierens der Texte und beim Lesen der Korrekturen. Die französischen Stücke überprüfte Frl. Studienassessorin Maria Adams, bei der Umschrift russischer Namen beriet mich Herr cand. phil. Klaus Scharf. Meine Schwester, Frl. cand. phil. Ilse Botzenhart, las die Korrekturen mit. Ihnen allen danke ich sehr für ihre bereitwillige Hilfe. Mein ganz besonderer persönlicher Dank gilt schließlich Herrn Albrecht Graf von Kanitz und seiner Gattin, die die Fertigstellung auch dieses Bandes auf mancherlei Art unterstützten und vor allem durch eine über mehrere Jahre hinweg immer wieder in großzügigster Weise gewährte Gastfreundschaft erleichterten. Ich danke auch meinem verehrten Lehrer, Herrn Professor Dr. Kurt von Raumer, für das starke sachliche und persönliche Interesse, mit dem er den Fortgang der Arbeit verfolgte, und vor allem dem Herausgeber dieser Edition, Herrn Professor Dr. Walther Hubatsch, der die Bearbeitung des vorliegenden Bandes mit vielerlei Anregungen und großer Teilnahme förderte und sich dabei stets für alle Fragen und Wünsche aufgeschlossen zeigte. Dem Bund, den Ländern und der Freiherr-vom-Stein-Gesellschaft sei für die Förderung auch dieses Bandes gedankt, dem W. Kohlhammer-Verlag für sorgfältige Herstellung und Ausstattung.

Münster/Westf., Februar 1964

Manfred Botzenhart